

# Weltberühmt dank „ERC“

Eine Theorie mit diesem Namen machte Axel Ockenfels im Jahr 2000 schlagartig bekannt – Heute ist der Kölner Professor einer der international renommiertesten Volkswirte Deutschlands

OLAF STORBECK | KÖLN

Mit Engelszungen redet der Professor auf den 24-Jährigen ein. Immer und immer wieder. Ob er nicht für seine Diplomarbeit ein ökonomisches Experiment machen will? Doch der junge Mann sträubt sich. Ein Experiment? Das kommt ihm reichlich abwegig vor. „Ich möchte etwas Seriöses machen.“ Erst nach langen Diskussionen lässt er sich überzeugen – und veranstaltet in der Bonner Uni-Mensa ein als kostenloses Gewinnspiel getarntes Experiment. Später wird er darüber mit dem Professor einen Aufsatz für eine renommierte Fachzeitschrift verfassen.

Wir schreiben den September 1994. Weder Hochschullehrer noch Student sind in der Öffentlichkeit bekannt. Der Professor, Reinhard Selten, gilt an seiner Bonner Fakultät wegen seiner unorthodoxen Ideen und Methoden ein bisschen als Außenseiter. Und einen Diplomanden namens Axel Ockenfels, den kennt ohnehin niemand.



Foto: Andreas Teichmann/Jaif

Preisgekrönter Ökonom: der Kölner Professor Axel Ockenfels.

Das war einmal. Selten bekam Ende 1994 als erster und bislang einziger Deutscher den Ökonomie-Nobelpreis. Und Ockenfels ist heute der bekannteste deutsche Nachwuchs-Wissenschaftler seines Fachs.

Als erster Ökonom seit fast zwei Jahrzehnten bekam Ockenfels 2005 den mit 1,55 Mill. Euro dotierten Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In diesem Jahr folgte der Gossen-Preis, mit dem der Verein für Socialpolitik junge, international erfolgreiche Volkswirte auszeichnet. Im Handelsblatt-Ökonomenranking gehört Axel Ockenfels zu den zehn forschungsstärksten Volkswirten unter 40 Jahren.

Zu Kopf gestiegen ist ihm all das nicht. Fragt man Ockenfels nach seinem Erfolgsgeheimnis, dann bekommt man als Antwort: „Ich habe sehr viel Glück gehabt.“ Und ex post betrachtet, liest sich der Lebenslauf des 37 Jahre alten Professors der Uni Köln wirklich so, als wäre dieser einfach immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen.

Ex ante hat Ockenfels allerdings mehrfach verwegene Entscheidungen getroffen, die zunächst nicht so aussahen, als brächten sie ihn bei seiner Karriere voran. Dazu gehört vor allem der Entschluss, nach der Diplomarbeit zur Promotion von Bonn nach Magdeburg zu wechseln – obwohl die Bonner die beste Graduiertenausbildung für Ökonomen bieten und Ockenfels ein Platz in dem Doktorandenprogramm sicher war.

Doch er wollte unbedingt bei dem Ökonomen Joachim Weimann promovieren. Dessen Lehrbuch zur Umweltökonomie hatte ihn vollkommen begeistert, daraufhin hatte er Weimann eine Bewerbung geschickt. „Das hat bei den Bonnern für ziemliches Kopfschütteln gesorgt“, erinnert er sich. In Magdeburg würde er versauern, warnten ihn Bonner Professoren.

Dabei sei die „gewisse Abgeschiedenheit“ Magdeburgs für ihn im Rückblick genau das Richtige gewesen. Dort beschäftigte sich Ockenfels mit Themen, die abseits des ökonomischen Mainstreams lagen.



## Jugend forscht

Junge, deutschsprachige Ökonomen machen international Furore. Das Handelsblatt stellt sie vor.

„In Bonn“, meint er, „hätte ich das ERC-Paper wahrscheinlich nie geschrieben.“ ERC – die drei Buchstaben stehen für „Equity“, „Reciprocity“ und „Competition“, (Gleichheit, Reziprozität und Wettbewerb).

Ein Aufsatz mit diesem Titel machte Ockenfels im Januar 2000 auf einen Schlag international berühmt. Zusammen mit Gary Bolton präsent-

tierte der Deutsche im „American Economic Review“ eines der ersten mathematischen Modelle, mit denen sich das menschliche Verhalten, das Ökonomen in zahlreichen Experimenten beobachtet hatten, formal erklären lässt.

In Laborexperimenten hatten Ockenfels und andere Ökonomen immer wieder festgestellt: Menschen verhalten sich in der Realität nicht so streng egoistisch, wie es der „Homo oeconomicus“ in den traditionellen Modellen der Volkswirte tut.

Bis zur Jahrtausendwende aber waren diese Beobachtungen Stückwerk, es fehlte eine schlüssige theoretische Erklärung dafür – die lieferte das ERC-Modell. Es schlug ein wie eine Bombe und entwickelte sich zu einem der am häufigsten zitierten Aufsätze der vergangenen Jahre.

Heute versteht sich Ockenfels nicht in erster Linie als Spieltheoretiker oder Experimentalökonom – er sieht sich hauptsächlich als „Marktdesigner“. Diese vergleichsweise neue Disziplin begnügt sich nicht damit,

das Spiel von Angebot und Nachfrage zu verstehen, sie will es optimieren. So wie Ingenieure Autos oder Brücken entwerfen, entwickeln und verfeinern „Marktdesigner“ wie Ockenfels die Regeln, nach denen ökonomische Institutionen funktionieren. Der Kölner Professor berät zum Beispiel das Online-Auktionshaus Ebay dabei, nach welchen Regeln die Versteigerungen ablaufen sollen. Eines seiner neuen Steckenpferde ist der Energiemarkt. „In Politik und Öffentlichkeit gibt es ein großes Unverständnis darüber, wie dieser Markt funktioniert.“

Wenn er wollte, könnte Ockenfels seine Zeit heute ausschließlich mit lukrativen Forschungsaufträgen aus der Wirtschaft verbringen. „Es gibt enorm viele Anfragen“, sagt der 37-Jährige. Die meisten aber lehne er ab. „Ich mache nur Projekte, bei denen ich der Meinung bin: Das bringt mich auch wissenschaftlich weiter.“

Nächste Folge: Hans Peter Grüner (Universität Mannheim)